

- marschieren); 11. 3. 1943 (Vilchener forderte in einer Rede vom 10. 3. vor den Mitgliedern der Ortsgruppe »starke Gläubigkeit«); 5. 7. 1943 (»Wer glaubt, wird die Zeit überstehen«); 10./11. 7. 1943 (»Der Glaube muß über alles [sic] stehen« Rede vom 9. 7. 1943 vor den Ortsgruppenleitern des Kreises); 13. 7. 1943 (»Die Tapferkeit unserer Herzen und unser Glaube sind stärker als unsere Gegner«, Rede vom 11. 7. 1943 vor den Politischen Leitern); 14. 9. 1943 (Vilchener auf der Schulungstagung der Politischen Führer vom 12. 9.: »Wer anderen Glauben geben wolle, müsse selbst gläubig sein.«); 21. 9. 1943 (Rede vor der HJ vom 18. 9. 1943 mit der Forderung nach einer »gläubigen« Jugend). Auch die Agitation der Gauleitung lag auf dieser Linie. Freisinger Tagblatt vom 27. 10. 1943.
- ¹²⁶ Freisinger Tagblatt vom 20. 4. 1943.
- ¹²⁷ Freisinger Tagblatt vom 16./17. 10. 1943.
- ¹²⁸ Freisinger Tagblatt vom 23. 6. 1944.
- ¹²⁹ Freisinger Tagblatt vom 23. 6. 1944.
- ¹³⁰ Freisinger Tagblatt vom 12. 7. 1944.
- ¹³¹ Zum Volkssturm: <http://www.lexikon-der-wehrmacht.de/Soldat/Volkssturm.htm>.

- ¹³² Freisinger Tagblatt vom 31. 10. 1944.
- ¹³³ Freisinger Tagblatt vom 22./28. 1. 1945.
- ¹³⁴ Z. B. 1941: Feiler, 200 Jahre, S. 178; ferner Freisinger Tagblatt vom 30. 1. 1943; Peter Hacker: Freising – was die Stadt im 20. Jahrhundert bewegte. Passau 2002, S. 86.
- ¹³⁵ Freisinger Tagblatt vom 11. 11. 1939; 8. 11. 1943; Freisinger Nachrichten vom 9. 11. 1942.
- ¹³⁶ Freisinger Tagblatt vom 18. 3. 1940 (Freising im Zeichen der Wehrmacht); 15. 7. 1940 (Fronttruppen in der Heimat)
- ¹³⁷ Freisinger Nachrichten vom 15. 10. 1942. Zu den Ehrungen Freisinger Nachrichten vom 7. 1. 1942.
- ¹³⁸ Freisinger Tagblatt vom 30. 12. 1939, 11. 1., 22. 3., 5. 4., 10. 5., 6. 7., 23. 8., 29. 11. 1943; 20. 1., 18. 2., 14. 3., 19. 6., 2. 8. und 12. 12. 1944.
- ¹³⁹ Hacker, Freising, S. 85.

Anschrift des Verfassers:
Dr. Paul Hoser, Am Glockenbach 8, 80469 München

Das Kriegsende in Dachau 1945

SS-General Max Simon (1899–1961) und Dachau (3. Teil)

Von Franz Josef Merkl

Vorbemerkung

Dr. Franz Josef Merkl hat 2008 bei einem der führenden deutschen Zeithistoriker, bei Prof. Dr. Andreas Wirsching, in Augsburg über den brutalen und kriminellen SS-Gruppenführer und Generalleutnant der Waffen-SS Max Simon promoviert. Man spricht hier von Täterforschung, die neben der Opferforschung auch eine Berechtigung besitzt, soweit sie quellenfundiert ist und klare Positionen vertritt. »Opferforschung« betreibt etwa das »Dachauer Forum« mit seinen großen Biografieprojekten »Namen statt Nummern« und »Das Lager und der Landkreis«. Ohne Täter keine Opfer! Dass Max Simon nach dem Krieg trotz eines Todesurteils und diverser Gerichtsverfahren unbehelligt davonkam, ist ein Skandal, den der Autor in seiner Studie gleichfalls aufgreift, was aber im AMPERLAND nicht thematisiert wird, weil es hier um Bezüge zu Dachau und seiner dortigen SS-Kaserne geht. Mit diesem dritten und letzten Beitrag beendet der Autor seine in Heft 2 und Heft 3 des 53. Jahrgangs 2017 begonnene Serie, die unter dem Titel »... in Dachau stationiert, ohne ... das ... Konzentrationslager zu betreten« lief. Noch eine Bemerkung aufgrund gewisser Kritik: Die Militärgeschichte ist ein anerkanntes Teilfach der Geschichtswissenschaft.

Wilhelm Liebhart

Endphase des Krieges in Bayern

Neben der sogenannten Ardennenoffensive im Dezember 1944 plante das Oberkommando der Wehrmacht auch das kleinere Angriffsunternehmen »Nordwind« im nördlichen Elsass. Hier sollte Max Simon nach einer 50-minütigen Begegnung mit Adolf Hitler am 28. Dezember 1944 eine zentrale Aufgabe übernehmen. Die Aktion endete erfolglos und mit schweren Verlusten.¹ Im April 1945 gelang es ihm auch nicht, Nürnberg als symbolträchtige Stadt der Reichsparteitage vor dem Zugriff der weit überlegenen US-Armee zu bewahren oder die Donaulinie zwischen Donauwörth und Neuburg an der Donau zu halten. Vielmehr trieben die Truppen der 42. (»Rainbow«) und der 45. (»Thunderbird«) US-Infanteriedivision sowie der 20. US-Panzerdivision die wenigen verbliebenen Männer des XIII. SS-Armeekorps vor sich her Richtung Süden.² Am 28. April bezog Simon mit seinem Stab zunächst im Pfarrhaus der Expositur Schwaig in der Gemeinde Aufkirchen (Lkr. FFB) Quartier. Im großen Südwestzimmer besprach er mit

seinem Stab eine neue Widerstandslinie, die östlich der Isar aufgebaut werden sollte. Schon am Abend verließ der Kommandierende General samt Anhang Pfarrhaus und Ortschaft mit dem Ziel Gigggenhausen bei Neufahrn, gefolgt von Innsbrucker Gebirgsjägern als Nachhut, wohl Angehörige der 2. Gebirgsdivision.³ Am Abend richteten sie ihren Gefechtsstand in Pastetten (Lkr. Erding) ein, wo »General Simon im Pfarrhof [...] von manchem »Prominenten« aufgesucht wurde«.⁴ Simon entwickelte von hier aus Aktivitäten, um den Raum München zu verteidigen und die »Prominenten« dürften auf ihn gesetzt haben. Zu ihnen gehörten wohl andere hohe SS-Führer, die in den »Südraum« gekommen waren, um unter der Führung des Obergruppenführers und bisherigen Chefs der Sicherheitspolizei und des SD Ernst Kaltenbrunner die imaginäre »Alpenfestung« einzurichten.⁵ Folgt man den Überlegungen von Hans-Günter Richardi, sollten zur Stärkung der Verhandlungsposition gegenüber den Westalliierten nicht nur möglichst viele Dachauer Konzentrationslagerhäftlinge als Arbeitskräfte, sondern auch 15 000 kriegsgefangene britische und amerikanische Offiziere des Stammlagers VII A in Moosburg, 450 Spezialisten des Raketenprogramms des Heeres unter SD-Bewachung, möglichst viele prominente Sonderhäftlinge aus vielen Ländern Europas und Sippenhäftlinge aus Deutschland als Verhandlungsmasse in die »Alpenfestung« gebracht werden.⁶

Ein Gesprächspartner Simons dürfte der auf dem Weg in die »Alpenfestung« befindliche Gruppenführer und Generalleutnant der Polizei Jürgen Stroop gewesen sein. Unter seiner Führung war im Frühjahr 1943 das Warschauer Ghetto ausgelöscht worden. Am 14. April 1945 hatte ihn Himmler in Berlin noch mit besonderen Vollmachten ausgestattet.⁷ Am 16. April hatte er in Wertingen an einer Besprechung über den Ausbau der Donaulinie als letztem natürlichem Hindernis vor den Alpen teilgenommen, sich als Vertreter des »Werwolf« vorgestellt und dabei seiner von Heinrich Himmler ausgestellten Vollmacht, die »den Inhaber zum Herrn über Leben und Tod machte«, gerühmt.⁸ Es war Stroop, der in Augsburg den Polizeipräsidenten und SS-Brigadeführer Friedrich Wilhelm Starck unter Verweis auf seine besonderen Vollmachten aufforderte, sich der 407. Infanteriedivision anzuschließen und zu verhindern, »dass die rückwärtigen Verbindungen der Division durch

Unruhen im Lande gefährdet würden.«⁹ Am 28. April erschossen Starck und sein Adjutant in Mering den Kaufmann Andreas Wunsch, der nach dem Rundfunkaufruf der Freiheitsaktion Bayern Soldaten aufgefordert hatte, die Waffen niederzulegen.¹⁰ Stropf kam auch nach Dachau: »Anschließend zog ich mich nach Bayern zurück, wo ich eine Reihe von Beratungen mit den höchsten SS-Führern durchführte. Ich fuhr nach Augsburg, München und Dachau. Außer dem Konzentrationslager [...] befand sich in Dachau ein wichtiges Schulungszentrum der SS. Im Verlauf der Gespräche stellten wir den endgültigen Plan auf für die Organisation einer Verteidigungsfestung in den Alpen.«¹¹

Dachauer Aufstand am 28. April 1945

Jürgen Stropf war mit gewisser Wahrscheinlichkeit der hohe SS-Führer, der mit seinem Gefolge im Dachauer Gasthof Hörhammer abgestiegen war und am Morgen des 28. April 1945 ins Eingangstor trat. Als knapp neben seinem Kopf eine Kugel der Aufständischen einschlug, eilte er ans Telefon und alarmierte die SS-Truppen in der Kaserne am Lager. Sie rückten eine Viertelstunde später mit drei Kompanien von mehreren Seiten auf den Rathausplatz vor, setzten dem Dachauer Aufstand ein blutiges Ende und erschossen sieben Männer, sechs Aufständische und einen Unbeteiligten.¹² Max Simon muss indirekt an der Niederschlagung beteiligt gewesen sein. Er war einer der wenigen hohen militärischen SS-Führer in der Region, Dachau lag in seinem Führungsbereich und das dort befindliche relativ kampfkraftige Waffen-SS-Regiment unterstand seiner Verfügungsgewalt.¹³ Im Anschluss an die Ereignisse in Dachau setzte sich Stropf mit etwa 250 bis 300 Männern und Jugendlichen in Richtung Alpen ab.¹⁴

Geplante Verteidigungsstellung nördlich von Dachau

Am 28. April, an dem Tag kamen die unbekannten »Prominenten« in den Pfarrhof von Pastetten, befahl Simon Generalleutnant Max Ulich, dem Kommandeur der 212. Volksgrenadiere, »eine Verteidigungsstellung nördlich Dachau einzunehmen, das Lager Dachau zu halten, und mir die dort

befindliche SS, weit stärker als die Trümmer meiner Division, zu unterstellen. Ich war der Überzeugung, dass ein Wehrmachtsteil sich keineswegs mit der Verteidigung von »Dachau« befassen dürfe. Ich hielt es außerdem für meine Pflicht, das Leben der mir anvertrauten 16–17-jährigen Soldaten (Offz.- u. Uffz.-Anwärter) zu schonen. Daher führte ich unter Meldung an das XIII. SS-Korps den Befehl nicht aus. Ich zog die Reste meiner Division im Forstenrieder Park südwestl. München zusammen.«¹⁵

Die Lage für Max Ulich und seine Männer war nach dem Bericht seines Ordonnanzoffiziers Dr. Gottfried Pfeiffer auch ohne diesen Auftrag problematisch genug. Die durch den Abzug der kümmerlichen Reste der Division deutlich gemachte Befehlsverweigerung ihres Kommandeurs wurde von den Offizieren seines Stabes mitgetragen: »Unsere Division stand nördlich von Dachau ohne Feind vor der Front im Norden. Erkundungen links und rechts führten zu Feindberührung. Major Reinwald hatte einen Zusammenstoß mit einem SS-Führer, der sich auf einen Befehl Himmlers berief, dass im Raum Dachau nicht gekämpft werden dürfe, ein anderer versuchte, sich unsere Transportkompanie [...] zu unterstellen, andere wiederum den Aufklärungszug. An einem Bahnhof nördlich Dachau trafen wir die ersten Luftwaffenangehörigen mit Entlassungspapieren. Dies war die Situation, [...] wo Gen. Ulich verzweifelt bemüht war, Verbindung zum XIII. SS-A.K. zu erhalten. [...] Nach mehrstündigem Beurteilen der Lage fasste Gen. Ulich den Entschluss, die Division in den Forstenrieder Park zu führen, weil nach dem übereinstimmenden Urteil aller anwesenden Offiziere [...] es bei Dachau nichts zu verteidigen gäbe. [...] Das einhellige Urteil [war], man solle dies den SS-Offz. aus dem Lager Dachau überlassen.«¹⁶ Max Ulich und seine Offiziere befürchteten zur Recht, sollten sie und ihre Männer von US-Truppen im Raum Dachau oder gar in der Nähe des Konzentrationslagers angetroffen werden, für die dortigen Verhältnisse verantwortlich gemacht und Gegenstand heftiger Reaktionen zu werden. Wohl zum Schutz vor der Reaktion Simons begaben sie sich in den Gefechtsstreifen des westlich benachbarten XIII. Armeekorps des Heeres.

Evakuierung des Lagers

Liegen Max Ulichs Motive für die Verweigerung der Verteidigung klar, sind Simons Motive für die am 28. April befohlene Verteidigung von Dachau nicht unmittelbar ersichtlich. Naheliegender erscheint, dass er seinen »SS-Kameraden« für die Fortführung der Evakuierung von Häftlingen Zeit verschaffen wollte. Diese hatte am 17. April mit 137 Prominenten begonnen, war bis zum 26. April mit über 10 000 »gewöhnlichen« Häftlingen fortgesetzt worden und am 27. April ins Stocken geraten.¹⁷ Am 28. April wurden die Akten der Kommandantur zur Beseitigung von Belastungsmaterial verbrannt und Lagerkommandant Obersturmbannführer Eduard Weiter setzte sich mit seinen Leuten ab. Der frühere Lagerkommandant Martin Weiß, der nach Weiters Verschwinden die Funktion noch kurze Zeit wahrnahm, verwehrt zusammen mit Hermann Pister, dem früheren Kommandanten des KZ Buchenwald, am Nachmittag des 28. April dem Beauftragten des Internationalen Roten Kreuzes Victor Maurer den Zutritt.¹⁸ Als weiteres Motiv Simons für eine Verteidigung kommt in Frage, dass er seine Familie möglichst lange dem Zugriff der US-Armee vorenthalten wollte. Seine Ehefrau und sein Sohn verzogen im April 1945 unbekannt, um sich zusammen mit seinen Schwiegereltern am 28. April als »Flüchtlinge« in Traunstein anzumelden.¹⁹

Die vom Reichssicherheitshauptamt genehmigte Anwesenheit des Schweizer Rotkreuzdelegierten Victor Maurer²⁰ und ein Befehl, im Lager und in einem Umkreis von fünf Kilome-



Generalmajor Max Ulich, Kommandeur der 212. Volksgrenadiere, entzog sich Simons Befehl zur »Verteidigung« von Dachau. Foto: Autor

ter dürfe nicht gekämpft werden, waren Teil eines Versuchs Himmlers und seiner unmittelbaren Umgebung, mit den Alliierten »ins Geschäft« zu kommen und so sich selbst und ein Stück eigener Macht zu retten beziehungsweise möglichst lange zu erhalten.²² Max Simon ignorierte Himmlers Vorgaben, ein für ihn erst- und einmaliger Vorgang. Ziel seines Handelns konnte neben einer möglichst langen Erhaltung der eigenen Macht nur sein, im Falle der unvermeidbaren Niederlage möglichst nicht mit Dachau in Verbindung gebracht und für seine dortige Rolle zur Verantwortung gezogen zu werden. So rief er am 29. April Cord von Hobe auf dessen Gefechtsstand in Bergkirchen an und erteilte neue Befehle, enthielt ihm aber Max Ulichs mutigen und verantwortungsvollen Entschluss vor: »Der KG will mich sprechen. Die Verbindung klappt. Er lässt sich unterrichten und teilt mir mit, dass sich die 212. Division aus unerklärlichen Gründen in die Wälder südlich München abgesetzt habe, rechts von mir sei eine 10 km breite Lücke, die ich mit einem im KZ Dachau befindlichen SS-Regiment schließen sollte. Hierzu müsse ich gleich mit dem SS Rgt. Verbindung aufnehmen.«

Cord von Hobe war von diesem Auftrag »wenig beglückt«. Trotzdem ging er ohne Bedenken daran, Simons Befehl bestmöglich auszuführen: »Ich fahre also nach Dachau. Nach einigem Fragen lande ich im KZ, überall Zivilpersonen, [die] die anscheinend reichen Alkohol- und sonstige Vorräte der SS plündern. Der Gefechtslärm ist schon ganz nahe. [...] Am KZ-Eingang steht ein Personenzug, in den Abteilen, in den Türöffnungen und vor dem Zug liegen die Leichen mehrerer KZler in ihren gestreiften Anzügen. Sie sind angeblich in den letzten Tagen aus Buchenwald hier eingetroffen. [...] Vor dem Krematorium liegt ein wirklich riesiger Haufen Bekleidung von den Verbrannten. Es ist alles in höchstem Grad abscheulich, selbst mein sonst nicht aus dem Gleichgewicht zu bringender Fahrer Fischer sieht mich entsetzt an. Den SS R[e]g[imen]sstab finde ich in einem recht luxuriös ausgestatteten Gebäude, sie machen anscheinend Krieg auf eigene Faust, erzählen mir von gr. Erfolgen, es sind fast alles Bayern oder Ostmärker, Fanatiker.«²³

Cord von Hobe war einer der Offiziere, in die einige deutsche Häftlinge einen Rest Hoffnung gesetzt hatten. Allerdings zogen es er und nicht wenige seiner Kameraden – zur bitteren Enttäuschung des KZ-Häftlings und katholischen Ordenspriesters Leonhard Roth²⁴ – vor, weiterhin mit der SS gemeinsame Sache zu machen. Der spätere hohe Bundeswehr- und NATO-General nahm mit dem SS-Kommandeur Verbindung auf, das SS-Personal in Dachau war noch eine Woche vorher über 3600 Mann stark gewesen, und sprach die notwendigen taktischen Details ab. Dabei machte er sich kaum Gedanken, unter wessen Kommando und an wessen Seite er kämpfte, äußerte sich aber kritisch über den Gegner: »Wir beide [...] sind wohl nicht sehr angetan voneinander, so begnüge ich mich mit einigen groben Richtlinien, Bestimmungen des Anschlusses und meines Gefechtsstandes. Bevor ich wegfahre, frage ich, was mit dem KZ werden solle, wieviel Häftlinge noch dort seien? Er antwortet mir, etwa 42 000 seien noch dort, auf Befehl Himmlers sei das Lager zum offenen Platz erklärt worden, in 5 km Umkreis dürfe nicht gekämpft werden, der Feind sei durch einen Parlamentär unterrichtet. Mir scheint dies Verfahren nicht gerade im Einklang mit den sonstigen Methoden der SS, außerdem ist fraglich, ob sich der Amerikaner daran hält, sein bisheriges Verhalten im Krieg ist auch keine Reklame für Menschlichkeit, wenn sie ihm nicht dient. Mein Besuch hat nicht lange gedauert. Beim Verlassen des Lagers stelle ich fest, dass der Amerikaner bereits in Dachau ist, an der Brücke Schießerei, [...] einige SS-Krieger preschen aufgeregt durch die Gegend.«



*Cord v. Hobe
Oberst, Mai 1945*

Cord von Hobe, Führer der improvisierten Panzerkampfsgruppe XIII, organisierte die »Verteidigung« Dachaus und wurde dafür im Mai 1945 mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet und zum Oberst befördert.

Foto: Autor

Freiheitsaktion Bayern

Kurze Zeit später stellte er überrascht fest, »bei Freimann wird gekämpft, es ist [...] das mir unterstellte SS Rgt. aus Dachau, sie sind ganz tapfer, wohl auch in der Erkenntnis, dass ihnen keine andere Möglichkeit bleibt. Ich beschränke mich wie ein Manövergast auf eine Zuschauertätigkeit von einer Schutthalde aus.«²⁶ Der kurz vorher erfolgte Einsatz der Dachauer SS-Truppe gegen die Freiheitsaktion Bayern und den Dachauer Aufstandes am Vortag hatte die Vorbereitung der Verteidigung des Raumes Dachaus beeinträchtigt.²⁷ Trotzdem kam es in der Folge des von Simon befohlenen und von Cord von Hobe organisierten sinnlosen Widerstandes zu Kämpfen. Um die Dachauer Stadtpfarrkirche St. Jakob richtete sich eine gut ausgestattete und zum Kampf entschlossene SS-Kompanie ein. Nach dem Bericht von Stadtpfarrer Friedrich Pfanzelt war ihre Parole: »Dachau wird verteidigt, und soll die ganze Stadt ein Leichenfeld und ein Schuttberg werden.« Bemühungen des Geistlichen, die SS-Führer aus Rücksicht auf die Zivilbevölkerung zum Abzug zu bewegen, beantworteten diese mit »allerschwersten Drohungen«. Lediglich ein Befehl zur Verlegung der Kompanie an eine der Amperbrücken,²⁸ wohl um einen Übergang von US-Truppen in Richtung des Konzentrationslagers zu verhindern, dürfte schwere Orts- und Häuserkämpfe verhindert haben.

Webling 29. April 1945

Folge der Verteidigung Dachaus durch SS-Truppen waren auch amerikanische Verluste und ein amerikanisches Kriegsverbrechen an SS-Männern. Dem Cord von Hobe unterstellten SS-Regiment gehörte ein kurz zuvor in Augsburg improvisiert aufgestelltes SS-Bataillon unter dem Hauptsturmführer Freiherr von Truchsess²⁹ an. Teile wurden am 29. April bei der Ortschaft Webling nördlich Dachau in ein Gefecht mit Truppen der 42. US-Infanteriedivision verwickelt. Nach einem Feuerwechsel, bei dem das 222. US-Infanterieregiment Verluste erlitt, ergaben sich der Hauptsturmführer, ein weiterer SS-Führer und mindestens 15 SS-Männer. Sie wurden anschließend von US-Soldaten an eine Böschung gestellt und völkerrechtswidrig erschossen.³⁰

Befreiung des Lagers

Max Simon unterließ bewusst und entgegen Himmlers und Kaltenbrunners Absichten alle Vorkehrungen oder Absprachen für die Übergabe des in seinem Verantwortungsbereich liegenden Konzentrationslagers. Aber auch der letzte kurzzeitige Lagerkommandant Martin Weiß setzte sich nach einem Telefongespräch mit Kaltenbrunner in Linz ab. Vorher hatte Weiß sich jeder Verantwortung entledigt und den 23 Jahre alten Untersturmführer Heinrich Wicker mit der Übergabe des Konzentrationslagers an die US-Truppen beauftragt. Der war von 1937 bis Kriegsbeginn bereits in Dachau tätig gewesen, hatte dann der Totenkopfdivision angehört und war um den Jahreswechsel 1942/43 an der Ostfront verwundet worden. Von August bis November 1943 hatte er an einem Lehrgang für »versehrte« SS-Führerbewerber teilgenommen und war am 30. Januar 1944 zum Untersturmführer befördert worden. Nach verschiedenen Tätigkeiten im KZ-System führte er vom 5. bis 15. April 1945 in einem Todesmarsch Häftlinge aus dem KZ-Nebenlager Hessental bei Schwäbisch Hall nach Dachau, den zwischen 150 und 200 von ihnen nicht überlebten. Wicker wollte sich zunächst mit seinen etwa 360 Männern zu den »eigenen Linien« absetzen, doch der Rotkreuzdelegierte Victor Maurer fürchtete Übergriffe der unbewachten Häftlinge auf die Zivilbevölkerung und die Ausbreitung einer Typhusepidemie. Wicker ließ sich überzeugen und so blieben seine SS-Männer auf ihren Wachtürmen. Die nicht eingeteilten SS-Männer sollten sich nach der Absprache zwischen Maurer und Wicker unbewaffnet in einem Hof sammeln und sich dann zu den eigenen Linien zurückziehen können.³¹

Auf deutscher Seite wäre es in Simons Verantwortung als Inhaber der vollziehenden Gewalt gewesen, eine ordnungsgemäße Übergabe zu organisieren. Dies unterließ er bewusst, um vor allem seine enge Verbindung mit Dachau zu verheimlichen. Die 45. US-Infanteriedivision befahl Oberstleutnant Felix L. Sparks und seinem 3. Bataillon des 157. US-Infanterieregiments die Besetzung des SS-Areals und die Befreiung des Lagers. Schon am 28. April war die »Straße der SS« menschenleer, die Wohnungen der SS-Familien ausgestorben, ebenso der Eickeplatz, die »Eicke-Post« war ohne Hinweis an der Tür abgesperrt. »Posten« waren nirgends zu sehen, für die Kenner der Verhältnisse war das fast noch unheimlicher als der gewohnte Anblick der SS-Bewacher.³² Als US-Truppen am 29. April die Wohnungen der Familien der SS-Führer am Rande des SS-Komplexes in Dachau besetzten, fanden sie diese überstürzt verlassen vor.³³

In der Folge der Befreiung des Lagers kam es, ausgelöst durch die grausamen Zustände, die die US-Soldaten antrafen, zu Schock- und Kurzschlussreaktionen³⁴ in Form von genauso erklärbaren wie völkerrechtswidrigen Erschießungen von insgesamt etwa 50 kriegsgefangenen SS-Männern, unter ihnen wohl auch Heinrich Wicker.³⁵ Sparks griff konsequent ein, konnte aber nicht alle Erschießungen verhindern beziehungsweise unterbinden. Ein Untersuchungsbericht des Assistant Inspector General der 7. US-Armee, Oberstleutnant Joseph Whitacker, empfahl ein Kriegsgerichtsverfahren u. a. wegen Mordes gegen insgesamt fünf amerikanische Offiziere und Soldaten. Zu dem Verfahren sollte es jedoch aufgrund der Einflussnahme vor allem des Oberkommandierenden der 7. US-Armee, General Alexander Patch, nicht kommen.³⁶

Generalmajor Max Ulich

Statt sich seiner Verantwortung zu stellen, ließ Max Simon den mutigen und anständigen Max Ulich zusammen mit dessen Erstem Generalstabsoffizier für 8 Uhr des 29. April zu sich befehlen und stellte ihn »in gehässigster Form zur Rede«. Ablösung und Einleitung einer kriegsgerichtlichen Untersuchung erfolgten unter bedrohlichen Umständen. Simon schickte den Divisionskommandeur zum Befehlshaber der 1. Armee, wo General Hermann Foertsch ihn genauso unfreundlich behandelte und zunächst von 10 bis 16 Uhr warten ließ. Nach der Vernehmung durch den Befehlshaber, laut Ulich »so unpersönlich, wie ich es noch nie in meinem Beruf bisher erlebt habe«, befahl Foertsch die Auflösung der Division und eine kriegsgerichtliche Untersuchung gegen den Divisionskommandeur. In der



Max Simon und andere SS-Größen überließen dem Untersturmführer Heinrich Wicker (zweiter von rechts) die Übergabe des Konzentrationslagers Dachau an die US-Armee. Foto: Autor

Nacht vom 29. auf den 30. April vernahm Foertsch' Armeerichter Ulich sieben Stunden lang und sagte ihm abschließend, seine Lage sei »sehr ernst«. Für den 30. April wurde die Kriegsgerichtsverhandlung angesetzt. Dieser kamen Ulichs Offiziere mit einer ärztlichen Untersuchung und der Lazaretteinweisung ihres Kommandeurs zuvor, sodass er überlebte.

Max Simon kam nie auf seine Rolle bei den Dachauer Vorgängen zurück. Sein Erster Generalstabsoffizier, Sturmbannführer Ekkehard Albert, arbeitete an der Verwischung der Spuren mit und fälschte die Vorgänge um Dachau in seiner für die *Historical Division* der US-Armee erstellten Studie zu einem normalen taktischen Ablauf um: »Kampfgruppe 212. VGD [wurde ...] bei den vorhergehenden Kämpfen fast völlig versprengt [...] s[ü]dl. München versammelt, um sodann unter den Befehl des linken Korps (XIII. A.K. Heer) zu treten.«³⁸

Auch dem ehemaligen Wehrmachtsoffizier Joachim Brückner scheint der Kampf um Dachau zu peinlich gewesen zu sein, um ihn in seiner 1987 erschienenen Studie zum Kriegsende in Bayern, die sich intensiv mit den Vorgängen im Raum München befasst, zu erwähnen, obwohl ihm dazu Cord von Hobes aussagekräftige Aufzeichnungen zur Verfügung standen.³⁹ Dieser sollte von seiner Loyalität gegenüber Max Simon besonders profitieren. Noch am 30. Mai erhielt er das Ritterkreuz und wurde vom Oberstleutnant zum Oberst befördert. Dies ermöglichte ihm im April 1956 eine Einstellung in die Bundeswehr als Brigadegeneral. Da Cord von Hobe sich dazu als Angehöriger des militärischen Widerstandes und Mann des 20. Juli 1944 neu erfunden hatte, wurde sogar auf eine Prüfung durch den Personalgutachterausschuss verzichtet.⁴⁰

Kriegsende

Um zu Dachau auf Distanz zu gehen, musste Simon zunächst seine Familie an einem unverdächtigen Ort unterbringen, was unter den Umständen des Kriegsendes alles andere als einfach war. Am 4. Mai 1945 verlegte er seinen Gefechtsstand weiter in die Alpen und ließ ihn zunächst in Schleching und dann in Schwendt in Tirol einrichten.⁴¹ Ab dem 5. Mai verzichtete die US-Armee wegen der mit der Heeresgruppe G und der 1. Armee eingeleiteten Kapitulationsverhandlungen auf weitere Angriffe.⁴² In Schwendt nutzten Simon und sein Stab die Zeit, die Unterlagen des Korps zu vernichten. Ekkehard Albert überwachte die Aktion und ließ sich ihren Vollzug melden. Vernichtet wurden neben den für die US-Armee interessanten taktischen Unterlagen auch die Akten des Korpsgerichts und der Standgerichte.⁴³ Simon selbst behauptete später wahrheitswidrig, »vorhandene Dokumente sind von meinem Korps an die 101. Airborne-Div. übergeben worden«.⁴⁴ In deren umfangreich erhaltenen Unterlagen findet sich hingegen kein Hinweis darauf.⁴⁵ Am 6. Mai um 12 Uhr trat die Kapitulation der Heeresgruppe G in Kraft, Simon und seinen Leute standen keine hoheitlichen Befugnisse mehr zu, die waren an die siegreiche US-Armee übergegangen. Trotzdem ließ er noch um 17 Uhr den letzten von einem seiner Standgerichte verurteilten angeblichen Deserteur hinrichten! Den Todeszeitpunkt von Hans Rupprecht fälschten Simons Leute später auf 5 Uhr morgens.⁴⁶ Das planvolle Vorgehen zeigt genauso wie die Fälschung des Todeszeitpunktes von Simons letztem Opfer, dass die Beteiligten sich des von ihnen begangenen Unrechts bewusst waren und die Strafverfolgung fürchteten. Max Simon selbst dachte nicht daran, den Tod im feindlichen Feuer zu suchen oder wie sein langjähriger Weggefährte Korpsrichter Fritz Thum Selbstmord zu begehen. Er konnte sich ein Leben nach dem Dritten Reich vorstellen. Ein Grund dafür war sicherlich die Anwesenheit seiner Frau und seines

Sohnes in Schwendt.⁴⁷ Für ihre unmittelbare Zukunft fernab Dachau sorgte er vor. Der Landwirt Ferdinand Baldewein, der nahe Gansheim im Altlandkreis Donauwörth die einsam gelegene Boschenmühle bewirtschaftete, war verpflichtet worden, mit seinem Pferdegespann den Rückzug von der Donau bis in die Alpen zu unterstützen. Ihm nahm Simon das Versprechen ab, Frau und Kind bei sich aufzunehmen.⁴⁸ Der Landwirt sollte sein Wort halten. Edith Simon und ihr Sohn trafen von Traunstein kommend im August 1945 in Gansheim ein und waren dort ab September 1945 offiziell gemeldet.⁴⁹

Nach dem Krieg

Wie jeder andere Kriegsgefangene war Simon, der am 6. April 1945 von der 101. US-Luftlandedivision gefangen genommen wurde,⁵⁰ der Gewahrsamsmacht ausgeliefert. Angesichts seiner engen Verbindung mit den Konzentrationslagern der Vorkriegszeit und seiner Verantwortung für Kriegsverbrechen in der Sowjetunion und in Italien war seine Lage bei weitem bedrohlicher als die anderer in die Hand der Westalliierten geratener hoher Offiziere und Waffen-SS-Führer. In der berechtigten Befürchtung, für seine Rolle im Konzentrationslager Dachau zur Verantwortung gezogen zu werden, arbeitete er weiter daran, Abstand zu Dachau zu gewinnen. Immerhin begann bereits am 15. November 1945 mit dem Verfahren »USA vs. Weiss et al.« in Dachau der erste Prozess vor einem US-Militärgericht gegen Täter aus dem Konzentrationslager.⁵¹ Gegenüber der US-Armee gab er deshalb die unverdächtige Heimatanschrift »Ad. Hitler-Str. 1, Traunstein« an.⁵² Auch dürfte er die gegen ihn erhobenen schweren sowjetischen Vorwürfe gekannt haben.⁵³ Die Ankündigung der Westalliierten, die Verantwortlichen für Kriegsverbrechen in Italien zur Rechenschaft zu ziehen,⁵⁴ war für ihn ohne Zweifel besonders bedrohlich. Bereits am 17. August 1945 befragte Major Kenneth W. Hechler von der *Historical Division* der amerikanischen Armee Simon, der gegen US-Truppen gekämpft hatte und deshalb für die US-Militärhistoriker und ihr Projekt einer Geschichte der US-Armee im Zweiten Weltkrieg interessant war. Simon überraschte Hechler, als der ihn in Heidelberg zu den Kämpfen in Lothringen befragte: »Simon erinnerte mich an einen großen, redseligen, gutmütigen Lebensmittelhändler. Er zögerte kaum, über irgendein Thema zu sprechen und war nie um eine Antwort verlegen. Ich hatte irgendwie das Gefühl, dass er etwas zu sehr versuchte, hilfreich zu sein. Aus diesem Grund würde ich die mündliche Befragung mit einiger Vorsicht genießen, die Beobachtungen sorgfältig mit unseren eigenen und den zugänglichen deutschen Dokumenten und den Aussagen anderer Kommandeure in dem Raum abgleichen.«⁵⁵ Der US-Major hätte sich die unerwartete Kooperationsbereitschaft des hohen SS-Führers erklären können, hätte er seine Vorgeschichte gekannt. Simon zeigte sich gegenüber den US-Stellen weiter kooperationsbereit, was aber nicht verhindern konnte, dass ihm in Padua für die unter seiner Verantwortung verübten Massaker sein erster Prozess gemacht wurde. In der Zeit vom 28. Mai bis 26. Juni 1947 stand Simon in Padua vor einem britischen Militärgericht. Am Vormittag des letzten Prozesstages sprach es ihn einstimmig und in allen Anklagepunkten schuldig. Damit lagen die Voraussetzungen für die Todesstrafe vor. Während sein Verteidiger eine zeitliche Freiheitsstrafe beantragte, wandte Simon sich in seinem letzten Wort an die Richter, appellierte an ihre kameradschaftliche Solidarität und bat pathetisch um einen ehrenvollen Soldatentod durch Erschießen: »Heute begehe ich den 30. Jahrestag des Beginns meines Soldatenlebens. Ich habe dem Tod in zwei Kriegen ins Auge geschaut und ich habe keine Angst vor dem Tod. Ich verlange wie



Simon bei der Kapitulation gegenüber der 101. US-Luftlandedivision in Kössen, Tirol
Foto: Autor

ein Soldat zu sterben, wenn Sie auf die Todesstrafe erkennen.⁵⁶ Im Prozess wie im anschließenden Gnadenverfahren war seine Vorkriegskarriere in der Konzentrationslager-SS kein Thema gewesen, Dachau an keiner Stelle angesprochen worden. Das ursprüngliche Todesurteil durch Erschießen wurde unter den veränderten politischen Rahmenbedingungen des beginnenden Kalten Krieges in lebenslange Haft umgewandelt, die er ab dem 1. April 1948 im britischen Kriegsverbrechergefängnis Werl in Nordrhein-Westfalen verbüßte.⁵⁷ Bei Haftantritt gab er als letzten Aufenthalt »Etzenhausen bei München« an.⁵⁸

»Lebenslange Haft«

In der Gefängnisschreinerei arbeitete Simon engagiert und entwickelte gute Fertigkeiten, die britische Gefängnisleitung war zufrieden.⁵⁹ Am 12. September 1949 beklagte Simon dem britischen Gefängnisdirektor E. R. Vickers gegenüber die Lage seiner Familie im bayerischen Gansheim. Nach Rücksprache mit den US-Besatzungsbehörden erhielt er für die Zeit vom 31. Dezember 1949 bis zum 6. Januar 1950 Urlaub auf Ehrenwort.⁶⁰ Simon wurde am 30. November 1954, Königin Elisabeth II. hatte seine Strafe auf dem Gnadenweg auf 14 Jahre Haft verkürzt und nach britischem Recht war eine Entlassung nach teilweiser Verbüßung der Strafe möglich, in Freiheit gesetzt.⁶¹ Am Tag seiner Freilassung ließ er gegen 10 Uhr auf Gefängniskosten an seine Frau im bayerischen Gansheim telegrafieren: »Heute entlassen. Aus Entlassungslager Friedland weitere Nachricht. Gruß Max«. Er zog schließlich ins Ruhrgebiet, wo er in einem Versicherungsunternehmen eine qualifizierte Tätigkeit aufnahm. Damit gelang ihm wie vielen anderen NS-Tätern die berufliche Integration, weil ihn das vorwiegend bürgerliche Umfeld geräuschlos in seine Reihen aufnahm.⁶² Daran änderten auch die viel beachteten Prozesse

wegen Kriegsendeverbrechen im hohenlohischen Brettheim bis zu seinem Tod am 1. Februar 1961 nichts.⁶³

Zusammenfassung

Max Simons atemberaubende Karriere war eng mit seiner Tätigkeit in Dachau verbunden. Hier stand er als Führer der 1. SS-Totenkopfstandarte »Oberbayern« und als Standortältester kurz vor Kriegsbeginn an der Spitze der SS-Hierarchie und wurde von der städtischen Öffentlichkeit wahrgenommen. Wahrgenommen wurden auch die Aktivitäten seiner Leute, die sich ihrer gewaltsamen Taten rühmten. Diese Rolle verschwieg Simon ab Kriegsende. Während des Krieges wurde ein Kult um den Ritterkreuzträger und Demjansk-Helden, dessen Familie weiterhin in Dachau wohnte und dessen »Heimatdienststelle« weiterhin hier war, inszeniert. Auch dieser konnte in der Stadt nicht unbemerkt bleiben. Nicht sichtbar waren hingegen Simons Handlungen und Weichenstellungen bei Kriegsende.

Anmerkungen:

¹ Franz Josef Merkl: General Simon. Lebensgeschichten eines SS-Führers. Augsburg 3. Aufl. 2013, S. 308–311; zum Angriffsunternehmen Steven Zaloga: Operation Nordwind 1945 – Hitler's last offensive in the West. Oxford u. a. 2010.

² Merkl, S. 363–370.

³ Peter Pfister (Hrsg.): Das Ende des Zweiten Weltkrieges im Erzbistum München und Freising, Die Kriegs- und Einmarschberichte im Archiv des Erzbistums München und Freising, Regensburg 2005, S. 647; Bericht Expositus Peter Roth vom 25. 7. 1945. Erich Spiwoks/Hans J. E. Stöber: Endkampf zwischen Mosel und Inn. XIII. SS-Armee Korps. Coburg zweite Aufl. 1999, S. 365.

⁴ Pfister (wie Anm. 3), Bericht o. D., S. 784. Leider erwähnt Pfarrer Josef Steinberger die Besucher nicht namentlich.

⁵ Hans-Günther Richardi: SS-Geiseln in der Alpenfestung. Die Verschleppung prominenter KZ-Häftlinge von Deutschland nach Südtirol. Bozen 2005, S. 146, geht davon aus, dass Kaltenbrunner, dem Himmler am 18. 4. 1945 die Befehlsgewalt für den »Südraum« übertragen hatte und der von der abschreckenden Wirkung dieser Drohkulisse überzeugt war, die »Alpenfestung« dazu nutzen wollte, die Westalliierten an den Verhandlungstisch zu zwingen, Zugeständnisse auszuhandeln und so das Überleben des NS-Staates zu ermöglichen. Folgt man Peter Black: Ernst Kaltenbrunner, Vasall Himmlers: Eine SS-Karriere. Paderborn 1991, S. 273, 278, so beherrschte diesen der dogmatische Glaube, die Koalition aus Westalliierten und Sowjetunion müsse zerbrechen. Wie andere SS-Größen erwartete er einen »Zauberpfad zum Verhandlungstisch« und den anschließenden Bruch der Koalition.

⁶ Richardi (wie Anm. 5), S. 152, 162 f, 153 und die Liste der Geiseln S. 288 ff.

⁷ Ebenda, S. 149; Kazimierz Moczański: Gespräche mit dem Henker. Das Leben des SS-Gruppenführers und Generalleutnants der Polizei Jürgen Stroop, aufgezeichnet im Mokotów-Gefängnis zu Warschau. Düsseldorf 1978, S. 359 f.

⁸ Sven Keller: »Jedes Dorf eine Festung« oder »sanftes Kriegsende« in Schwaben? Volkssturm, Durchhalteterror und die Rolle Gauleiter Wahls in der Kriegsendphase 1945. In: Peter Fassl (Hrsg.): Das Kriegsende in Bayerisch-Schwaben 1945. Augsburg 2006, S. 23–54, hier S. 40. Jürgen Fiedler: Das Kriegsende im nördlichen Teil des Landkreises Augsburg im Spiegel zeitgenössischer Berichte. In: Nationalsozialismus und Nachkriegsjahre. Sonderband zum 25. Jahresbericht des Heimatvereins für den Landkreis Augsburg e.V. Augsburg 1998, S. 45–99, hier S. 47.

⁹ Urteil des LG Augsburg vom 20. 12. 1946, Justiz und NS-Verbrechen III, S. 696, mit der Schreibweise »Strob«.

¹⁰ Ebenda, S. 694 ff. Zum Meringer Werwolf-Mord vgl. Keller (wie Anm. 8), S. 42, mit weiteren Nachweisen.

¹¹ Moczański (wie Anm. 7), S. 361.

¹² Hans Holzhaider: Die Sechs vom Rathausplatz. Dachau 1982, S. 18 f, S. 51. Hans Holzhaider: Von der SS erschossen. In: »Süddeutsche Zeitung Dachau« vom 23. 4. 2015, S. R 10, vermutet Oswald Pohl, den Leiter des SS-Wirtschafts- und Verwaltungshauptamtes, als den hohen SS-Führer, der die SS-Truppen heranzog. Pohl befand sich in der Endphase des Krieges zwar in Dachau, verließ seinen dortigen Gefechtsstand aber bereits am 23. 4. 1945 mit dem Ziel Brünigau, einem Gut im Besitz seiner Frau unweit Rosenheim. – Jan Erik Schulte: Zwangsarbeit und Vernichtung: Das Wirtschaftsimperium der SS. Oswald Pohl und das SS-Wirtschaftsverwaltungshauptamt 1933–1945. Paderborn 2001, S. 428, 430.

¹³ Institut für Zeitgeschichte München (= IfZ), ED 91, Band 1; Erklärung Max Ulich vom 29. 7. 1950; BA MA, N 577, v 16; Typoskript von Hobe, S. 16 f.

¹⁴ Moczański (wie Anm. 7), S. 373.

¹⁵ IfZ, ED 91, Band 1; Erklärung Max Ulich vom 29. 7. 1950.

¹⁶ Zitiert nach Spiwoks/Stöber (wie Anm. 3), S. 334 f.

¹⁷ Klaus-Dietmar Henke: Die amerikanische Besetzung Deutschlands. München 2. Aufl. 1996, S. 875, 904 ff u. 914; Gabriele Hammermann: Das Kriegsende in Dachau. In: Bernd A. Rusinek (Hrsg.): Kriegsende 1945. Verbrechen, Katastrophen, Befreiungen in nationaler und internationaler Perspektive. Göttingen 2004, S. 17–53, hier S. 28.

- ¹⁸ Henke (wie Anm. 17), S. 914; Jürgen Zarusky: »That is not the American Way of Fighting«. Die Erschießung gefangener SS-Leute bei der Befreiung des KZ Dachau. In: Wolfgang Benz und Barbara Distel (Hrsg.): Gericht und Gerechtigkeit (Dachauer Hefte 13). Dachau 1997, S. 27–55; Hammernann (wie Anm. 17), S. 35, mit umfangreichen Quellenbelegen.
- ¹⁹ Mitteilungen der Stadtarchive Traunstein und Dachau vom 7. 3. bzw. 30. 11. 2005.
- ²⁰ Zarusky (wie Anm. 18), S. 137 f.
- ²¹ BA MA, N 577, v 16; Typoskript von Hobe, S. 17.
- ²² Zarusky (wie Anm. 18), S. 137 f.
- ²³ BA MA, N 577, v 16; Typoskript von Hobe, S. 16 f.
- ²⁴ Auftrag und Verpflichtung. Auszug aus einer Gedenkrede des Pfarrers Leonhard Roth zum 1. Befreiungstag am 29. April 1946: »Befreit hat uns die amerikanische Armee. Wir hatten eine deutsche Armee in unseren eigenen deutschen Landen. Kurze Zeit hatten wir zu hoffen gewagt, dass uns diese deutsche Armee befreien käme. Aber sie kam nicht. Sie unternahm nicht einmal den Versuch, uns aus unserer KZ-Hölle zu befreien. Das feststellen zu müssen ist bitter. Wir waren vom eigenen Volk verlassen, und wäre es auf das eigene Volk und seine Armee angekommen, so wären wir nie freigekommen.«
- ²⁵ Hammernann (wie Anm. 193), S. 35, mit entsprechenden Nachweisen.
- ²⁶ BA MA, N 577, v 16; Typoskript von Hobe, S. 17 f.
- ²⁷ Pfister (wie Anm. 3), S. 512 ff und S. 519 ff, Berichte Stadtpfarrer Friedrich Pfanzelt, Pfarrei Dachau-St. Jakob, vom 7. 8. 1945 und Pfarrer Anton Huber, Pfarrei Grobinzemoos, vom 31. 7. 1945.
- ²⁸ Ebenda, S. 512 ff, Bericht Pfanzelt vom 7. 8. 1945.
- ²⁹ Es dürfte sich um Veit Heinrich Freiherr von Truchsess gehandelt haben, einen ehemaligen Angehörigen des 2. SS-Totenkopf-Kavallerie-Regiments: Kurt Mehner: Die Waffen-SS und Polizei: 1933–1945. Führung und Truppe. Aus den Akten des Bundesarchivs Koblenz, Bundesarchiv-Militärarchiv Freiburg im Breisgau, Norderstedt 1965, S. 204.
- ³⁰ Hans Günther: Die Sturmflut und das Ende. Geschichte der 17. SS-Pz.Gren. Division »Götz von Berlichingen«. Band III. Mit dem Rücken zur Wand. München 1989, S. 405 f. – Den Vorgang, allerdings mit 30 Toten, bestätigt Stadtpfarrer Pfanzelt in seinem Bericht vom 7. 8. 1945; vgl. Pfister (wie Anm. 3), S. 513.
- ³¹ Zarusky (wie Anm. 18), S. 34 f.
- ³² Maria Inma Mack: Warum ich Azaleen liebe. Erinnerungen an meine Fahrten zur Plantage des KZ Dachau vom Mai 1944 – April 1945. St. Ottilien 1988, S. 112 f.
- ³³ Flint Whitlock: The Rock of Anzio. From Sicily to Dachau: A History of the U.S. 45th Infantry Division. Boulder Colorado 1998, S. 362.
- ³⁴ Zarusky (wie Anm. 18), S. 35.
- ³⁵ Sparks schätzte die Zahl der widerrechtlich getöteten SS-Männer auf etwa 30, maximal 50; vgl. Emajean Jordan Buechner: Sparks. The Combat Diary of a Battalion Commander (Rifle), WW II, 157th Infantry Regiment, 45th Division, 1941–1945. Metairie/Louisiana 1991, S. 142. Jürgen Zarusky kommt nach sorgfältiger Rekonstruktion der Geschehnisse auf kaum mehr als 50 Getötete; vgl. Zarusky (wie Anm. 194), S. 53. Seine wichtigste Quellengrundlage war

- der umfangreiche Untersuchungsbericht des Assistant Inspector General der 7. US-Armee mit u. a. 38 eidlichen Zeugenaussagen; vgl. ebenda, S. 37 ff. Man vermutet, dass Wicker von befreiten Häftlingen getötet wurde.
- ³⁶ Zarusky (wie Anm. 18), S. 53 f.
- ³⁷ IfZ, ED 91, Band 1; Erklärung Max Ulich vom 29. 7. 1950.
- ³⁸ Stadtarchiv Wertingen (= StA WER), Studie B 737 (Kopie), S. 51.
- ³⁹ Joachim Brückner: Kriegsende in Bayern. Der Wehrkreis VII und die Kämpfe zwischen Donau und Alpen. Freiburg 1987, S. 197 u. 292.
- ⁴⁰ Merkl (wie Anm. 1), S. 317, 383 f.
- ⁴¹ Spiwoкс/Stöber (wie Anm. 3), S. 365.
- ⁴² StA WER, Studie B-737 (Kopie), S. 55.
- ⁴³ StAN, StA Ansbach, Abg. 1986, zu Pr. Nrn. 3211–3253, Band II; Zeugeneinvernahme Albert vom 8. 3. 1950. Der aus den Hinterlassenschaften nachgeordneter Verbände (Befehle) und vorgesetzter Kommandobehörden (Meldungen) rekonstruierte Bestand RS 2–13 im BA MA umfasst zwei Bände. Originalschriftgut des XIII. SS-AK ist nicht überliefert.
- ⁴⁴ BALB, B 162, AR 67262, KL Dachau – Sammelband – Rep.; Fotokopie des Personal Data Sheet Max Simon, PWE 20, Allendorf, o. D.
- ⁴⁵ Freundliche Mitteilung von Herrn Tim K. Nenninger, United States National Archives Administration, vom 2. 12. 2005.
- ⁴⁶ Merkl (wie Anm. 1), S. 358–360.
- ⁴⁷ Nach der Mitteilung des Stadtarchivs Traunstein vom 7. 3. 2005 war Edith Simon in der Zeit vom 7. 7. bis 1. 9. 1945 in Traunstein gemeldet; zugezogen war sie aus Schwendt.
- ⁴⁸ Merkl (wie Anm. 1), S. 386.
- ⁴⁹ GAM, Meldebuch Gansheim; Eintrag für Hs. Nr. 98.
- ⁵⁰ National Archives Kew (= NA), FO 1024/81; POW Index Card Max Simon.
- ⁵¹ Michael Bryant: Die US-amerikanischen Militärgerichtsprozesse gegen SS-Personal, Ärzte und Kapos des KZ Dachau 1945–1948. In: Ludwig Eiber/Robert Sigel (Hrsg.): NS-Verbrechen vor amerikanischen Militärgerichten in Dachau 1945–1948. Göttingen 2. Aufl. 2007, S. 109–125, hier S. 109.
- ⁵² NA, FO 1024/81; POW Index Card Max Simon.
- ⁵³ Merkl (wie Anm. 1), S. 242–245.
- ⁵⁴ Ebenda, S. 390 f.
- ⁵⁵ BA MA, ZA 1, Nr. 291; S. 4.
- ⁵⁶ Merkl (wie Anm. 1), S. 400–415.
- ⁵⁷ Ebenda, S. 422.
- ⁵⁸ NA, FO 1024/81, Gefangenenbuch Werl, Eintrag vom 2. 4. 1948.
- ⁵⁹ NA, FO 1024/81; Vermerk Vickers o. D., ca. 1950.
- ⁶⁰ IfZ, OMGUS, 15/112–1/48; NA, FO 1024/81; Urlaubsschein vom 30. 12. 1949.
- ⁶¹ Merkl (wie Anm. 1), S. 449, 453 f.
- ⁶² Ebenda, S. 456.
- ⁶³ Ebenda, S. 470–529.

Anschrift des Verfassers:
Dr. Franz Josef Merkl, Regilostraße 5, 86688 Marxheim

Reiner Amann (1931–2017)

Zu Leben und Werk des Fürstenfeldbrucker Bildhauers und Objektkünstlers

Von Werner Dreher

»Jeder Mensch ist ein einmaliger Mensch/Und tatsächlich, für sich gesehen, das größte Kunstwerk aller Zeiten.« Ist das nicht ein traumhafter Text für einen verstorbenen Künstler? Seine Trauerrede auf den Fürstenfeldbrucker Bildhauer und Objektkünstler Reiner Amann rankte Pfarrer Ingo Schurig um ein Zitat von Thomas Bernhard aus der Kunstbandtrilogie, die Amann in den Jahren 2004 bis 2006 herausgegeben hatte.¹ In der Tat war Reiner Amann ein einmaliger, ein ganz besonderer Mensch. Er gehörte zu den Stillen im Lande und trat dennoch mit seinen Kunstwerken, in denen er seine Gedanken und Ideen, sein Empfinden und seine Erfahrung, seinen Glauben und seine Weisheit vergegenständlichte, auf vielbeachtete und nachhaltige Weise in Erscheinung. Darüber hinaus dokumentierte er als hervorragender Lichtbildner den Wandel der alten Fürstenfelder Klosterökonomie zum heutigen modernen Kulturzentrum. 14 in Bronze gegossene Bildwerke, die Reiner Amann 2009 der Stadt Fürstenfeldbruck vermacht hat, werten heute den öffentlichen Raum (Kloster Fürstenfeld, Rathaushof und Stadtbibliothek) auf. Eine große Trauergemeinde geleitete

ihn am 10. Januar 2018 zu seiner letzten Ruhestätte im Brucker Waldfriedhof.

Anfänge

Am 26. September 1931 wurde Reiner Amann in München geboren. Mit seinen Eltern und seinem Bruder Günther wuchs er jedoch in Illertissen auf. Nach der Schule absolvierte er eine Banklehre, zog nach der Ausbildung nach Fürstenfeldbruck und arbeitete von 1950 bis 1990 bei der Hypo-Bank in München. Von seinem ersten Gehalt kaufte er sich einen gebrauchten Fotoapparat, den er bei seinen Wanderungen und Skitouren in den Bergen mitführte: Sport und Natur waren seine ersten Bildthemen, die er überlegt in Szene setzte.

Reisen

1955 führte Amann eine erste große abenteuerliche Reise mit dem VW-Bus über den Balkan nach Istanbul und Athen. Sein Aufenthalt in der Türkei wurde von der »türkischen Bartholomäusnacht« überschattet, einem Pogrom auf die in Istan-